

Marianne Demmer

Heterogenität im Klassenzimmer / Erkennen aller Begabungen: ein Thema für Lehreraus- und Fortbildung

Beitrag

anlässlich der
Fachtagung der Kultusministerkonferenz
„Fördern und Fordern – Herausforderung für Schulen und Lehrkräfte“
02.09.2004 in Bonn

„Heterogenität“ im Klassenzimmer – das heißt: Alle sind verschieden – alle sind gleich.

Kinder und Jugendliche sind verschieden in Bezug auf Alter, Geschlecht, Interessen, ethnische, kulturelle und soziale Herkunft, kognitive, emotionale, physische und psychische Leistungsfähigkeit und –bereitschaft. Sie sind gleich, weil sie alle den gleichen Anspruch auf optimale Entwicklung und Unterstützung haben. Dabei geht es sowohl um das Erkennen und Herausfordern aller Potenziale wie um den Ausgleich, das Abmildern, die Förderung bei Schwächen.

Heterogenität ist Realität in allen Klassenzimmern aller Schulformen -

allerdings in unterschiedlicher Ausprägung. Nur in Grundschulen und beruflichen Schulen entspricht die Heterogenität der Schülerschaft weitgehend derjenigen der Gesamtgesellschaft. Hier fehlen jedoch in der Regel die jungen Menschen mit Behinderungen und Handicaps.

In Gesamtschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Sonderschulen kann man von unterschiedlichen Heterogenitätsprofilen sprechen.

Vor allem in Sonderschulen und Hauptschulen aber auch in einem Teil der Gesamtschulen fehlen weitgehend die Kinder aus sozial gut gestellten Familien mit guten bis sehr guten kognitiven Leistungspotenzialen. Letztere sind ganz überwiegend in Gymnasien anzutreffen, während sich in Hauptschulen, manchen Gesamtschulen und Sonderschulen für Lernbehinderte die Probleme konzentrieren. Dort ist die „Heterogenität der Probleme“ viel zu groß, aber die Heterogenität insgesamt zu klein.

Der professionelle Umgang mit Verschiedenheit hat allergrößte Bedeutung

- für den schulischen Erfolg der Schülerinnen und Schüler,
- für die Berufszufriedenheit der Lehrkräfte,
- aber auch für Qualität und Chancengleichheit des Schulsystems insgesamt.

Das deutsche Schulsystem ist homogenitätsorientiert.

Es achtet vor allem darauf, die Heterogenität in Bezug auf Alter und kognitive Leistungsfähigkeit zu reduzieren. Dies geschieht durch die Organisation des Unterrichts in Jahrgangsklassen. Innerhalb der Jahrgänge wird noch einmal differenziert nach der Fähigkeit, das jeweilige Ziel der Jahrgangsklasse zu erreichen. Dies geschieht sowohl schulintern in Leistungskursen wie durch separate Schulformen. Nach dem vierten (sechsten) Schuljahr erfolgt die Differenzierung in hierarchische Schulformen, deren Abschlusszertifikate für den Arbeitsmarkt unterschiedlich attraktiv sind und für den weiteren Bildungsweg unterschiedlich bewertete Berechtigungen beinhalten.

Die Differenzierung und Sortierung nach kognitiver Leistungsfähigkeit gelingt in vielen Fällen nicht –

weil sie nicht gelingen kann. Die PISA- und IGLU-Studien haben deutlich gemacht, dass stattdessen als vielleicht

unbeabsichtigter Effekt die Sortierung vor allem nach sozialer, aber auch nach ethnischer Herkunft und nach psychischer Stabilität der SchülerInnen erfolgt. Das deutsche Schulsystem ist sozial hoch selektiv.

Das Homogenisierungsbestreben des deutschen Schulsystems führt nicht zu den erhofften Ergebnissen. Und zwar nicht einmal für die Leistungsspitze (womit das frühe Sortieren und Selektieren begründet wird), und überhaupt nicht für die schwächeren Schülergruppen. Das deutsche Schulsystem führt am Ende des neunten Jahrgang zur international größten Leistungsspreizung sowie zu einer Besorgnis erregend großen Gruppe Problemgruppe. Ca. 25 % des Jahrgangs werden mit nicht ausreichenden Kompetenzen entlassen, um sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Zudem erreichen Schulabsolventen ein relativ hohes Durchschnittsalter. Ungefähr ein Drittel des Jahrgangs absolviert die Schule mit Verzögerungen.

Die Lehrerbildung in Deutschland ist mit Ausnahme derjenigen für Grundschullehrkräfte nach wie vor an dem Leitbild der homogenen Lerngruppe orientiert. Das heißt, Lehrerinnen und Lehrer lernen während ihrer Ausbildung vor allem, eine Lerngruppe, die sich (vermeintlich) auf einem gleichen Stand von Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten befindet, in derselben Zeit, mit denselben Methoden zu denselben Zielen zu führen. Die dazu passenden Unterrichtsstrategien sind für die Lehrkräfte sehr anstrengend, da sie stark lehrerzentriert und störungsanfällig sind. Differenzierende und individualisierende Lehr- und Lernformen, die alle Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Möglichkeiten fördern und ihre Aktivitäten und Leistungsbereitschaft herausfordern, gehören bisher nicht zum verbindlichen Repertoire der Lehrerbildung für die Sekundarstufe I und II.

Hochschulen, Studienseminare und Fortbildungseinrichtungen sind aufgefordert, die differenzierenden und individualisierenden Lehr-/Lernformen der Grundschulen altersangemessen weiter zu entwickeln sowie lerndiagnostische Kompetenzen bei allen Lehrkräften auszubilden. Lerndiagnostik muss auch in der Grundschullehrerausbildung verstärkt werden.

Der bloße Appell an das pädagogische Ethos wird vermutlich nur bei einem Teil der Lehrkräfte Wirkung zeigen. Ob sich individualisierende und differenzierende Lehr-/Lernformen allgemein durchsetzen können, wird vor allem davon abhängen, ob die Lehrerinnen und Lehrer in der Sekundarstufe I und II mehrheitlich bereit sind, gleichsam im Widerspruch zur Grundphilosophie des Schulsystems von selektiven und homogenisierenden Lehr-/Lernstrategien Abschied zu nehmen. Warum sollen sich LehrerInnen umstellen, wenn ihnen das Schulsystem nahe legt, sich der Schülerinnen und Schüler, die Probleme haben oder machen, durch Klassenwiederholung oder durch Abstufung in niedrigere Schulformen zu entledigen? Das Motto der skandinavischen Schulen „Kein Kind zurück lassen“ ist in Deutschlands Schulsystem (noch) nicht allgemein akzeptiert. Der Vorwurf Prof. Fends, Deutschlands Schulsystem erzeuge eine Entsorgungsmentalität, ist leider nicht von der Hand zu weisen.

Ein prinzipieller Mentalitätswandel, ein grundsätzlich anderes Berufsverständnis auf Seiten der Lehrkräfte bedarf der deutlichen Unterstützung durch die Schulpolitik. Die GEW hofft, dass immer mehr Landesregierungen die Überwindung der frühen Selektion sowie die Vermeidung von Klassenwiederholungen durch rechtzeitige präventive Fördermaßnahmen zum politischen Programm erheben. Der Aufwand, der für Selektion und Sortierung getrieben wird, steht im umgekehrten Verhältnis zu den Ergebnissen.

Die individuelle Förderung eines jeden jungen Menschen kann allein durch veränderte Lehr-/Lernformen und lerndiagnostische Kompetenzen nicht gelingen. Es bedarf schulnaher bzw. schulinterner Einrichtungen und Personen, die die Lehrerinnen und Lehrer bei besonderen Schwierigkeiten und Problemen unterstützen. Benötigt werden Sozial- und SonderpädagogInnen, SchulpsychologInnen und KinderärztInnen sowie Menschen (seien es Erwachsene oder andere SchülerInnen), die präventiv eingreifen und unterstützen können.

Die GEW erneuert ihr Angebot an alle Interessierten, in einem Netzwerk „Heterogenität“ bundesweit Fortbildungsangebote für LehrerInnen zusammen zu führen. Eine Internet-Plattform wird gerade eingerichtet: <http://www.netzwerk-heterogenitaet.de> und in den nächsten Wochen bestückt und frei geschaltet. Institutionelle sowie persönliche Partner sind sehr willkommen.